

Jahrende Gäste.

Es gibt, so vermehrt ein Bericht... Es sehen sich von dem, was man hier die „Gesellschaft“ nennt, ausgeschlossen...

Vor einigen Monaten lief durch die Blätter die Mitteilung, daß Pariser Damen der „Gesellschaft“ beschlossen hätten, in ihre Kreise Gäste zuzulassen...

Labouche, der bekannte Journalist und Herausgeber des „Wigblattes“ „Truth“, gab unlängst das folgende Gesprächlein zum Besten: „Ich habe“, so erzählte er, „einen Bekannten, einen in seiner Art amüsanten Parvenu, der, um „Geld zu machen“, freilich eine Kirche ausrauben würde, der aber seinen Augenblick Bedenken trägt...

Da Labouche's Freund verheiratet ist, so hat dieser auf seinen Rath ein großes Haus genommen und gibt jetzt selber Gesellschaften, wobei eine von ihm bezahlte Dame der großen Welt die Einladungen macht...

Den Einfluß des Lichtes auf den Pflanzendunst machte nach einer Mitteilung des „Prometheus“ Eugen Wednard auf der Hochschule zu Rouen zum Gegenstande eingehender Studien...

Ränzlich blumen waren bei den älteren civilisirten Nationen unbekannt. Sie wurden zuerst im 14. Jahrhundert in Italien erwähnt...

Schlachtrufe.

So lange die Welt besteht und Menschen auf der Erde wohnen, hat es Schlachtrufe gegeben. Der Wilde stößt ein bestimmtes Geheul aus. Selbst der civilisirteste Mensch stößt ein Schimpfwort aus...

Admiral Denehy hieß dies bedeutungsvolle Signal an Bord der „Olympia“, als er Montojos Flotte in der Manila-Bai vernichtete. Dieser Schlachtruf gibt es schon seit uralter Zeit. Als die Israeliten die Midier in dem Thale von Jezreel vor 3000 Jahren bekämpften, riefen sie: „Das Schwert Jehovas!“...

Im Kriege zwischen der Weigen und Rothen Rose, den Häufern von York und Lancaster, waren die Kriegsrufe: „A York!“ „A Lancaster!“ „A Warwick!“ und „Warwick schuf Könige.“

Die Schottländer, welche so große Siege in Indien errungen haben, rufen: „Highlanders, Shoulder to Shoulder!“ (Hochländer, Schulter an Schulter). Und wenn die Leute unter dem schauerlichen Geheul und Getöse ihrer Dubschadpeifen gegen den Feind vorrücken, da schreien sie in Dämonen verwandelt zu sein...

Chinesische Zündholzfabrikation. In Aufshaw, China, wird dormalen von einem englischen Konjunktions eine Fabrik für Sicherheitszündholz mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 300,000 Schachteln gebaut. Die Forderung der gesamten maschinellen Einrichtung dieser Fabrik ist der Maschinenfabrik A. Koller in Berlin übertragen worden.

Dauerhaftes, nicht nachwachsendes Papiergeld. Webermeister David August Richter in Glauchau hat, nach Mitteilung des Patentbureaus von Richard Wüders in Görlitz einen Stoff hergestelt, welcher in die Papiermasse eingelegt wird...

Spanien in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht.

Im gegenwärtigen Augenblicke, da nicht nur in Amerika, sondern überhaupt in allen politischen Kreisen der civilisirten Welt die Verhandlungen der spanisch-amerikanischen Friedenskommission mit Aufmerksamkeit verfolgt werden, dürften die nachstehenden, einem Aufsatze Karl Nebenhays in der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ entnommenen Ausführungen doppeltes Interesse beanspruchen. Es heißt da unter Anderem:

Spanien ist landschaftlich bei Weitem nicht so schön, als es oft geschildert wird; Volkstrachten sind heute nur selten mehr zu sehen, und wer die Sprache nicht beherrscht, nicht viel mit Familien verkehrt, wird Spanien nie kennen lernen. Man muß in kleinen Dörfern gewesen sein, muß das viele Glend und die Armuth gesehen haben, aber ebenso den Luxus der Städte, Theater, Stiergefächte, Volksfeste besucht haben, um ein klares Bild von diesem Lande zu bekommen.

Was den oft gehörten Vorwurf der Faulheit seiner Bewohner betrifft, muß entschieden in Spanien nach Klima, Grund, Boden und Viehzucht unterschieden werden. Die Hauptursachen für geringe Thätigkeit sind im Süden Spaniens die ihre Gaben mit dem Hüllhorn spendende Natur und die lähmende Hitze. In Andalusien kann eine Familie mit 3 bis 5 Reales pro Tag von Fischen und Früchten leben, im Norden aber müßte sie mit diesem Gelde Hungers sterben. Sicher ist, daß viel Grund und Boden in Spanien brach liegt, was durch alte Besitzumsrechte und das Pachtwesen verurtheilt wird...

Der Spanier ist von Hause aus intelligent und bildungsfähig, doch sieht speziell sein Volksschulwesen auf einer sehr niederen Stufe. Der obligatorische Schulbesuch ist nur auf drei Jahre beschränkt, die Erhaltungsschulen von Schule und Lehrern sind den Gemeinden und Provinzen aufgeschalt, der kirchliche Einfluß ist viel zu groß. Die Colegios, den deutschen Gymnasien und Realschulen gleich, sind nicht auf der Höhe, die Universitäten hingegen ziemlich gut, doch ist die Vorbildung zur Universität zu gering. Dagegen sind Kunst- und Gewerbe-, Handels- und Navigationsschulen gut zu nennen. An Kunstsinne mangelt es in Spanien so wenig wie an bedeutenden Talenten. Es wird dort zudem der über das Mittelmaß gebildete Mensch viel leichter Karriere machen als in Deutschland, nur muß er mit Politikern, beziehungsweise Deputirten oder Senatoren bekannt sein. Woran Spanien und seine Kolonien bislang in erster Linie frantzen, war die schlechte Administration, der häufige Wechsel der Gouverneure und hohen Beamten und deren Abhängigkeit von politischen Verhältnissen. Spanien könnte nochmals so viel Bewohner ernähren, als es hat, nur müßten einschneidende Reformen in der schwerfälligen Verwaltung durchgeführt werden und für die Hebung des Ackerbaues, der Landwirthschaft und Industrie mehr geschehen. Besonders die Olivenkultur und Delgewinnung lassen Alles zu wünschen übrig. Auch der Weinhandel und die so reiche Weinproduktion erfordern gründliche Reformen, da sie bedeutend mehr tragen könnten. Post, Eisenbahnen und Telegraph entsprechen, trotz der sehr intelligenten Beamtenstaffel, nicht den Anforderungen des Verkehrs.

Politisch hat es Spanien nie verstanden, sich Freunde zu erwerben. Der Deutschenhaß, besonders von dem ehemaligen Minister des Aeußeren, Casterla, gezeugt, hat schlechte Früchte getragen, die angelegliche thurnhohe Freundschaft mit den Franzosen ist wohl nur eine imaginäre, denn Frankreich ist Spanien gegenüber mehr als höflich kühl und ablehnend. England ist ihm demüthig gewesen, Spanien gegenüber sich freundschaftlich zu zeigen, und die Ber. Staaten sind seit den ersten Fittbüßnissen die Feinde Spaniens gewesen. Das einzige Reich Europas, welches sich Spanien gegenüber stets sympathisch zeigte und an der Erhaltung seiner Kolonien Interesse hatte war Holland, doch sind die Berührungspunkte der beiden Nationen gering, und die geographische Vagtschleier wohl eine Allianz aus. Oesterreich, Ungarn, Italien und selbst Portugal längern politisch nicht in die Wagtschale. Spanien kann jedoch ohne seine Kolonien existiren. In Folge der Art und Weise, wie die Kolonien verwaltet wurden, haben sich bloß einzelne Personen bereichert, das Land selbst hat nur pekuniären Schaden gehabt. Der Handel auf Cuba war schon lange in amerikanischen, der auf den Philippinen in deutschen und englischen Händen. Spanien hat aber an seinem noch brach liegenden Grund und Boden, unbenuzten Erzlager u. s. w. noch unbendobene Schätze und kann bei einschneidenden Reformen auf allen Produktionszweigen, bei seinen billigen Arbeitskräften nicht nur sich wieder konsolidiren, sondern ein sehr gefährlicher Konkurrent werden. Bei dem fabelhaften Patriotismus und der wirklich ungläubigen Opferwilligkeit des spanischen Volkes wird der unglückliche Krieg dem Lande die Augen öffnen; statt Millionen nutzlos für die Kolonien zu opfern, soll man trachten, das Mutterland mit seinen reichen Schätzen zu heben, es dem Fremden mehr und leichter zugänglich zu machen, und Spanien müßte in absehbarer Zeit ohne Kolonien sich in normalen Bahnen bewegen. Im Lande selbst war während des Krieges von ihm fast nichts zu spüren, nur in den Hafenorten stochte der Schiffverkehr, und die Kolonialbanken und Erporthäuser begriffen deshalb den Präliminarfrieden mit wahrer Freude!

Himmliches Manna.

Die „Petersburgelja Wedomosti“ bringen in einem Briefe aus Mesopotamien einen interessanten Bericht über himmlisches Manna, welche daselbst im Mai dieses Jahres gefallen sein soll, und zwar unter ähnlichen Umständen, wie einst das den hungernden Kindern Israel in der Sinaiwüste gespendete. Die Verantwortung für die interessante Mittheilung muß dem Gewährsmann der genannten Zeitung überlassen bleiben. Nach seinem Bericht herrschte im Frühjahr des laufenden Jahres in ganz Mesopotamien schwere Hungersnoth, welche die Bevölkerung geradezu zur Verzweiflung trieb und in Folge einer furchtbaren Dürre austrat. Besonders heimgejagt war die Umgebung von Bagdad, wo nicht selten Fälle von Mord und Selbstmord vorkamen, die ihre Ursache in Noth und Hunger hatten. In dieser äußersten Nothlage erhob sich plötzlich ein Wind, und vom Himmel fiel in großen Quantitäten, etwas ganz Wunderbares. Innerhalb weniger Stunden bedeckte sich die ausgebröckelte Erde mit einer weißen Decke wie mit einer Schneehülle; nie hatte man etwas Ähnliches gesehen oder davon gehört; die Leute glaubten, das Ende der Welt sei herangekommen. Doch bald erwies es sich, daß diese Himmelsgabe ein Segen für die nothleidenden Bewohner Mesopotamiens war, sie begannen davon zu kosten, und, siehe, es schmeckte fein und lieblich. Einige erklärten, es sei Mais, Andere wollten die Himmelspeise für Linsen oder Weizen besonderer Art gelten lassen. Nach den Berichten der Augensaugen und einiger Reisenden soll die nie gesehene Frucht ähnlich der orientalischen Beere „Tuzi“ sein, welche wiederum unserer weissen Himbeere ähnelt, nur etwa doppelt so lang ist. Außerlich sah sie sich dieses „Manna“ sehr trocken an, ergab jedoch, entsprechend angefeuchtet, einen gewöhnlichen Teig, der sich wie jeder Wehlteig backen ließ und ein vorzügliches Brod lieferte, welches im Geschmack dem Weizen- oder Maisbrod nichts nachgab. Das Volk sammelte das Manna, weinte und dankte Gott. Einige Tage nach diesem „Himmelsbrod“ fiel starker Thau, und die Vegetation begann sich zu entwickeln. So der Berichterstatter. Möchte doch auch in Russland, wo an der Wolga in einem weiten Rayon der Hunger in grimmigster Gestalt seinen Einzug gehalten hat, ein ähnlicher Himmelsseggen seine Gaben austreuen—wie konnten die armen, dem Winter bange entgegensehenden „Wuschki“ sich an dem Manna erfreuen. Nicht unmöglich ist es, daß die stets so geniale russische Administration nach diesem Präcedens; himmlischer Fürsorge sich, in der Hoffnung auf einen ergebnissen Mannaregen in der kritischsten Stunde, um die nothleidenden Bauern weiter nicht kümmern wird. „Bog pomoschet“—Gott wird ihnen helfen—lauter der Trost des gottvertrauenden, leider aber auch oft genug des tragen und sorglos-leidenschaftigen russischen Bauern, der da nicht weiß, daß das wahrste „Manna“ die Frucht redlicher Mühe und Arbeit ist.

Rostbare Weichente. In England sind augenblicklich etwas seltsame, aber recht annehmbare Hochzeitsgeschenke modern, die allerdings nur von einem mit irdischen Gütern reich gesegneten Vater oder nahen Verwandten gemacht werden können. Bevor das junge Paar seine Hochzeitreise antritt, wird dem Ehemann gewöhnlich von seinem lieben Schwiegervater ein schlichtes, einfach gebundenes Büchlein eingehändigt, das fast das ziemlich enttäuschende Aussehen eines Albums hat. Es enthält für jeden Tag im Jahre ein Blatt in Form einer mehr oder weniger werthvollen Banknote. Jedes der 365 Blätter, von denen wohl keines weniger als eine 2/10-Note repräsentiren dürfte, bildet somit für den Empfänger und dessen junges Brautpaar eine goldene Quelle, aus der sie schöpfen können, sobald sie sich etwas extra Gutes zu leisten wünschen.

Der freundschaftliche Husten.

Unterdrückung des Hustens tödtet einen Wächter, der unvorhergesehen warnt.



Unwissenheit

unterdrückt Husten; Unwissenheit kurtirt seine Ursache. Es ist schwer, sich Husten als einen Freund zu denken. Husten ist mit schlaflosen Nächten und verheerenden Krankheiten verbunden; dennoch ist Husten uns freundschaftlich gesinnt. Er warnet uns vor Unheil. Husten flücht Wache an der Luftdröhre. Es ist ein fleißiger Wächter. Einen Husten zu unterdrücken ist falsch und verursacht Schaden. Schnell wirkende Hustenmedizinen sind gefährlich. Wenn Husten auftritt, so muß seine Ursache kurtirt werden, und der Husten hört auf. Schläfert man die Empfindlichkeit der Nerven ein, so bringen die Ausschreibungen einer Erkältung in die Lungen.

Peru-na kurtirt die Beranlassung, und der Husten hört auf. Peru-na bewirkt direkt Heilung der entzündeten Schleimhäute und unterstützt die Natur. Dr. Hartmans Behandlung von Hals- und Lungenleiden hat ihn berühmt gemacht. Sein unumwandelbarer Erfolg ist aber seiner großen Redigkeit, Peru-na zu pfeilschreiben, welche bei irgend einem Apotheker erhältlich ist. Schreiben Sie an die Peru-na Medicines Co., Columbus, O., um Dr. Hartmans Buch unter dem Titel Chronischer Katarrh. Es wird frei versandt und enthält eine vollständige Erklärung von Husten und allen Krankheiten der Schleimhäute. Die Schlicht ist halbgewonnen, wenn man diese Dinge versteht, und Dr. Hartmans Buch ist klar und praktisch. Herr W. L. Powell, Clarrington, O., Redakteur und Herausgeber des „Independent“, schreibt:

Dr. S. B. Hartman, Columbus, O. Ich wurde im letzten Februar an Bronchitis und katarrhalischem Fieber krank. Mein Kopf befand sich in einem schrecklichen Zustande—ich konnte kaum sehen oder hören—und meine Lungen waren außerordentlich angegriffen, so eng und schmerzhaft, daß ich beinahe nicht mehr zu athmen im Stande war. Ich hustete nahezu beständig. Drei Monate lang verlor ich meinen einheimischen Arzt, alle Hustenmedizinen, denen ich habhaft werden konnte und manche andere Heilmittel, die mir empfohlen wurden. Endlich entschloß ich mich dazu, Peru-na zu versuchen. Ich hatte noch keine halbe Flasche genommen, als mein Zustand sich zu bessern begann. Die Schmerzen in den Lungen und die Engbrüstigkeit begannen nachzulassen, und der Husten hörte vollständig auf. Ich brauchte drei Flaschen und war ganz und gar kurtirt. Ich fühle mich besser als seit Jahren. W. L. Powell. Katarrh mag in irgend einem Organ des Körpers seinen Sitz haben. Tausende von Briefen von Leuten, die durch Peru-na kurtirt wurden, liegen vor. Ein Buch voll davon wird frei versandt.

Frage! Irgebt einen Apotheker für einen freien Peru-na-Kalender für das Jahr 1899. Frage! Irgebt einen Apotheker für einen freien Peru-na-Kalender für das Jahr 1899.

Markt-Bericht.

Table with market prices for Grand Island, Chicago, and Süd-Omaha. Columns include item names (Wheat, Rye, Corn, etc.) and prices per bushel or ton.

Clericale Zugeständnisse für 1899.

Paßten und Andere, die zu clericalen Zugeständnissen berechtigt sind, werden ergebend ersucht, im Burlington Depot vorzupfenden, um für ihre 1899 Zugeständnisse zu arrangiren. F. H. Connor.

Zeit ist Geld.

Wenn man reist, sollte man genau darauf achten, wie viel Zeit es beansprucht, die Reise zu machen. Die Union Pacific ist die beste Linie und macht bei vielen Stunden die schnellste Zeit nach Salt Lake City, Portland und California Punkten. Für Zeitungen, Pamphlete, illustrierte Bücher, sowie Reisekost, das zu durchreisende Territorium beschreibend, wende man sich an S. L. R. R. Agent.

Amüfirt Euch.

Indem Ihr Freunden oder Verwandten einen Besuch abstatet. Einen Preis für die Rundfahrt über die St. Joseph & Grand Island Bahn. Preis zum Verkauf am 21., 25. und 26. Dec. und 1. u. 2. Jan., gültig für Rückfahrt bis zum und incl. 4. Jan.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder. Dasselbe Was Ihr Früher Gekauft Habt. Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

für den Winter

und namentlich während der Feiertage will Jeder einen guten Tropfen im Hause haben.

Zu der

"MINT"

findet Ihr das größte Lager aller Sorten Weine und Liquide und zwar zu mäßigen Preisen. Einige seien hier angeführt: Whisties zu \$1.50, \$1.75, \$2, \$3, \$4, \$5 und \$6 per Gallone. Brandies zu \$2.50, \$3 und \$4. Gin zu \$2, und \$3 und \$4. Rum, \$2.50, \$3, \$4, \$5 und \$6. Portweine \$1.25 und \$1.50 die Gallone. Cherry, \$1.25 und \$1.50 die Gallone. Tokayer, 1.25 u. 50 die Gallone. Angelica 1.25 und 1.50 die Gallone. Blackberry 1.25 und 1.50 die Gallone. Ueberhaupt alle Sorten Getränke in vorzüglichster Qualität, zu niedrigen Preisen. Bringt Eure Krüge und holt Euren Bedarf für die Feiertage in der

MINT.

JULIUS GUENDEL, Eigenhümer.